

Leseprobe

Jochen Grywatsch

WORTGEFÜGE, SINNGEBUNG, FORMSCHAFEN. DIE VERBORGENE LITERATUR DES WERNER WARSINSKY

—



AV

Aisthesis-Verlag
Bielefeld 2012

UNVERHOFFTE DICHTEREHREN. WER TRITT IN DIE LITERARISCHE ÖFFENTLI

1953 war das Jahr des Werner Warsinsky. Am 26. März wurde der Metallarbeiter aus Lünen/Westfalen für seinen Roman *Kimmerische Fahrt* in Genf mit dem erstmals vergebenen „Europäischen Literaturpreis“ ausgezeichnet – ein Überraschungserfolg, der den Namen des damals 43-Jährigen schlagartig in die Titelzeilen der Feuilletons brachte. Ein in der literarischen Welt vollkommen Unbekannter als Gewinner des von der Europäischen Gemeinschaft der Büchergilden und Buchklubs gestifteten, hochdotierten Literaturpreises, noch dazu ein einfacher Arbeiter, der seiner literarischen Leidenschaft nachts und zwischen den Schichten nachging – das war eine handfeste Sensation, vielleicht die erste des sich neu organisierenden Buchmarktes der Nachkriegszeit.

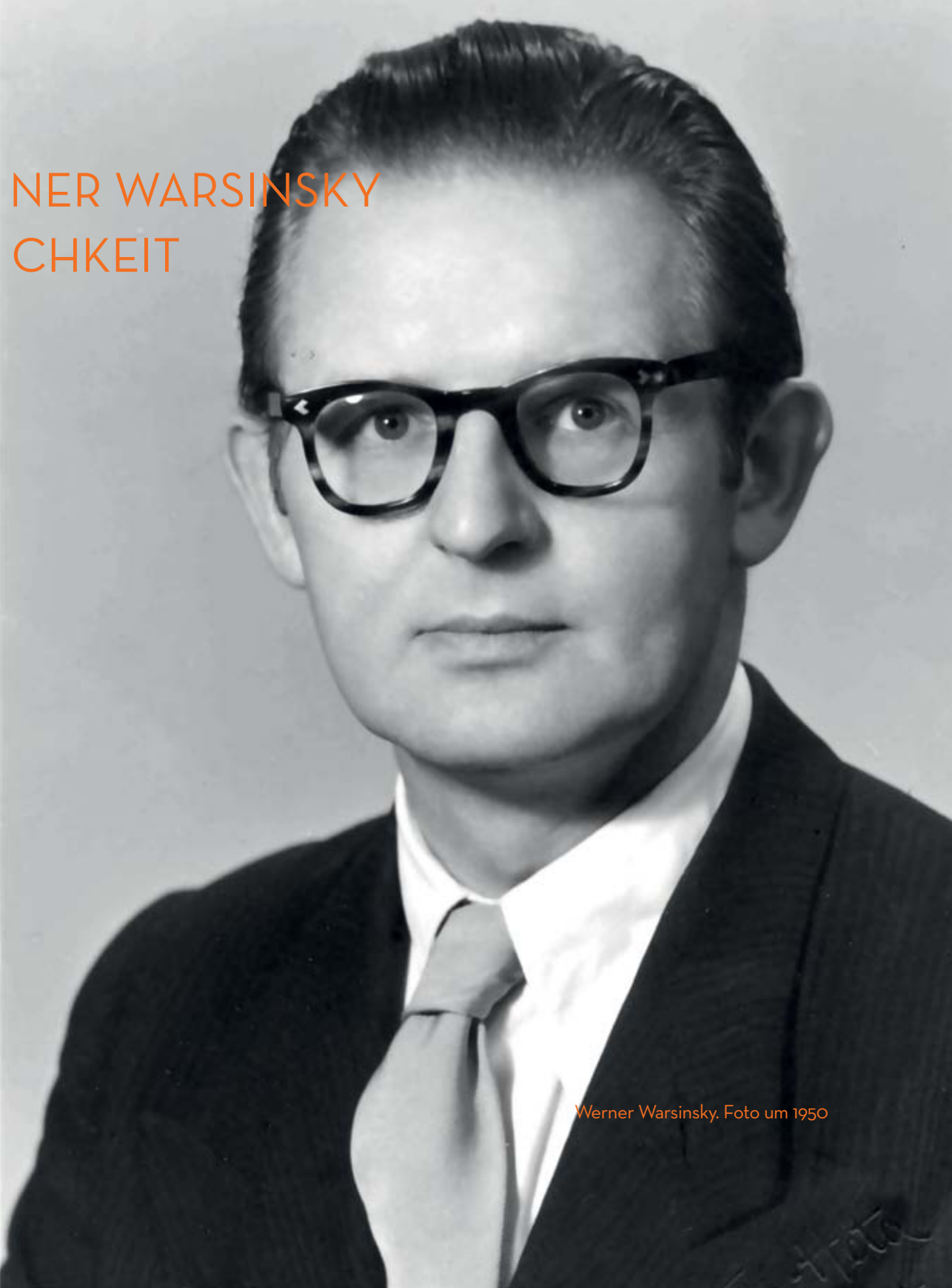
Eine hochkarätige, mit herausragenden Persönlichkeiten des westlichen Nachkriegseu-

ropas besetzte Jury hatte den Roman unter hunderten von Einsendungen ausgewählt. Prominentes Jurymitglied für die deutschsprachigen Länder und Fürsprecher Warsinskys war kein Geringerer als Gottfried Benn, damals auf dem Höhepunkt seines literarischen Ruhms. Die Bekanntgabe des Gewinners traf auf ein riesiges Medieninteresse; zugleich trat die kuriose Situation ein, dass die gespannte Öffentlichkeit noch ein halbes Jahr warten musste, bis der prämierte Text auch gedruckt war und gelesen werden konnte. Um die große Neugier zu befriedigen, wurden öffentliche Auftritte, Lesungen und Rundfunkinterviews mit Werner Warsinsky veranstaltet, dem mit der Auszeichnung reichlich Vorschusslorbeeren zu Teil geworden waren. Dazu erschienen zahlreiche Berichte und Artikel über den Preisträger, der den Unterhalt seiner kleinen Familie in der

„*Ein Komet am Himmel der zeitgenössischen Literatur...*“

(aus einem Zeitungsartikel im *Mannheimer Morgen*, Juni 1953)

NER WARSINSKY
CHKEIT



Werner Warsinsky. Foto um 1950

Zwischen Traum und Wirklichkeit

...zwischen Traum und Wirklichkeit ...



Haus des Schriftstellers Werner Warszky in Werl

Der Fall Warszky ist oben in diesem ...

... die Biografie ...

... „Ich erzähle mir ...

... „Das verbindet sie ...

... „Das verbindende ...

BUCHER
Reise ohne Name
D...
... die Biografie ...
... „Ich erzähle mir ...
... „Das verbindet sie ...
... „Das verbindende ...



Werner Warszky

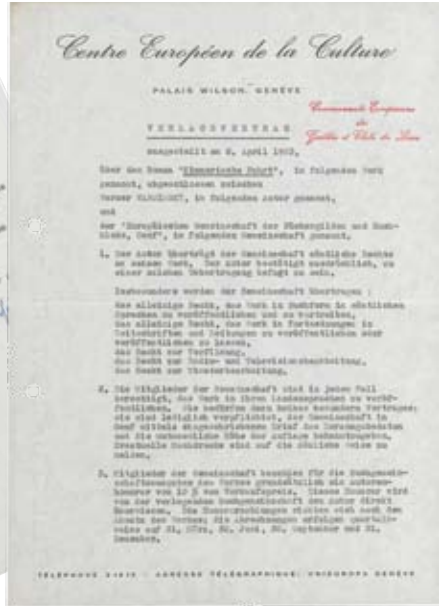
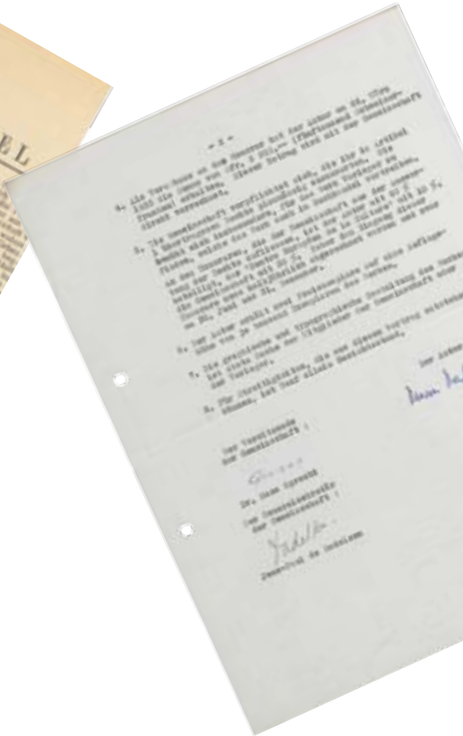
Les Menschen unsere

... die Biografie ...
... „Ich erzähle mir ...
... „Das verbindet sie ...
... „Das verbindende ...

Diploma

Nur Diploma-Beauftragte ...

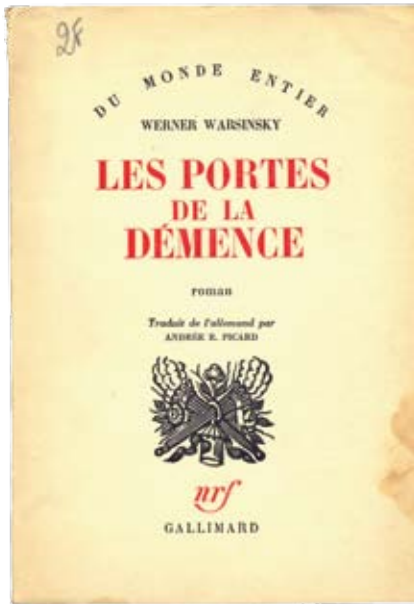
Zeitungartikel 1953 zum Europäischen Literaturpreis für Werner Warszky (Westfälisches Literaturarchiv im LWL-Archivamt für Westfalen (im Folgenden: WLA), Bestand 1003, Nr.79)



Verlagsvertrag *Kimmerische Fahrt*

Not der Nachkriegsjahre als Arbeiter am Elektrolyt-Ofen bestreiten musste, im eigentlichen Beruf aber Buchhändler war und eine Ausbildung zum Opersänger absolviert hatte, sowie einige Vorabdrucke aus seinem Roman als Teilveröffentlichungen. Neben einem Preisgeld von 5.000,- Schweizer Franken erhielt Werner Warsinsky einen Verlagsvertrag, der ihm aus der weiteren Vermarktung des Romans - einmal als Klubausgabe der Büchergilden, zum anderen als Buchhandelsausgabe in der Deutschen Verlags-Anstalt - hohe Einkünfte sichern sollte. Beide Ausgaben erschienen etwa im Oktober des Jahres.

Für das bemerkenswert umfangreiche und vielfältige Medienecho, das der Roman noch vor und mit seiner Veröffentlichung hervorrief, sind vor allem zwei Ursachen anzuführen. Einmal waren es die besonderen Begleitumstände der Publikation, die das Interesse verstärkten: das hohe Preisgeld, die namhafte Jury, die lange Wartezeit, bis der gekürte Roman im Druck vorliegen würde, die Steigerung der Spannung durch Artikel, Vorabdrucke und Interviews, dazu ein Überraschungs-Preissträger ‚aus dem einfachen Volk‘ - im Ganzen eine günstige Konstellation und eine ausgeklügelte Werbe- und Vermarktungsstrategie, von der sich die Europäische



Einband der französischen Ausgabe (1960)



Einband der japanischen Ausgabe (1955)

Gemeinschaft der Büchergilden und Buchklubs hohe Absatzzahlen versprach. Zum anderen war die starke Aufmerksamkeit dadurch begründet, dass sich der gespannt erwartete Text mit seinem Erscheinen im Herbst 1953 als eine ungewöhnliche, äußerst eigenwillige und in verschiedener Hinsicht radikale literarische ‚Verarbeitung‘ der Kriegs- und Heimkehrer-Thematik erwies, die auch den kollektiven Traumatisierungen literarischen Ausdruck zu geben vermochte. Über 130 Rezensionen konnten in den deutschsprachigen Zeitungen von Flensburg bis Zürich, von Köln bis Wien nachgewiesen werden, vereinzelt auch im Ausland, in

Amsterdam, Kopenhagen und den USA. Alle großen Feuilletons waren mit durchgehend sehr umfangreichen und einlässlichen Besprechungen vertreten.

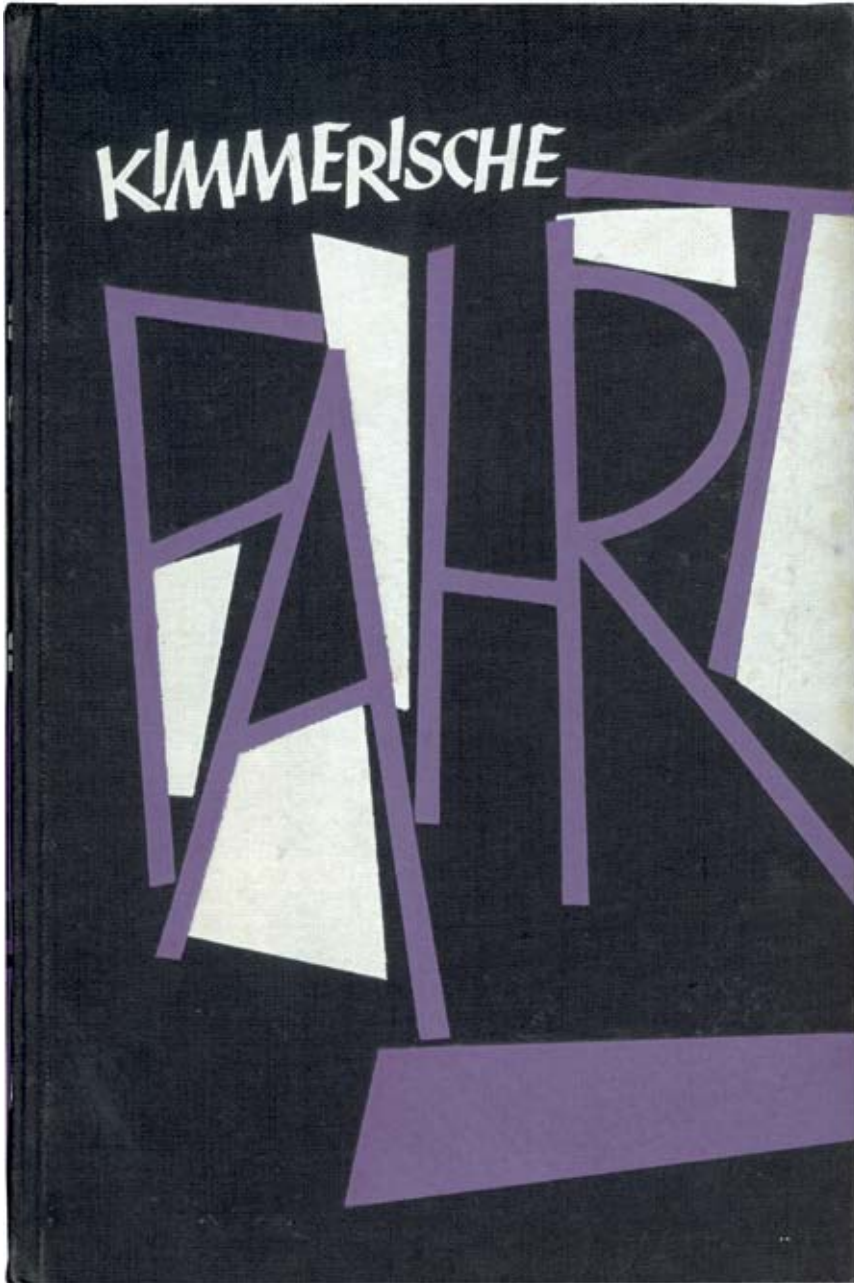
Für einen Erfolg auf dem Buchmarkt waren dies zweifellos sehr günstige Startumstände; ein erfolgreicher und nachhaltiger Bestseller wurde mit der *Kimmerischen Fahrt* allerdings ebenso wenig produziert, wie der Roman einen Platz im literarhistorischen Kanon erobern konnte. Die Deutsche Verlags-Anstalt verzeichnet eine Gesamtauflage von 14.000 Exemplaren (in zwei Auflagen des Jahres 1953); von der Büchergilde, die 1953 und 1954 Ausgaben für den deutschen, den österreichi-



Aus der japanischen Ausgabe

schen und den schweizerischen Markt produzierte, liegt nur eine Angabe für die Folgeauflage des Jahres 1954 mit 7.000 Exemplaren vor. Auszugehen ist hier im Ganzen von etwa 20.000 gedruckten Büchern. Dies ist zwar als ein durchaus respektablem Anfangserfolg zu bewerten, festgehalten werden muss aber auch, dass der Roman nach 1954 im deutschsprachigen Raum nicht mehr neu aufgelegt wurde. Lediglich zwei Übersetzungen sind im Folgenden erschienen – eine japanische aus dem Jahr 1955 sowie eine französische von 1960. Ob nun der Umstand, mit Werner Warsinsky einen gänzlich unbekanntem Autor als Preisträger vermarkten zu müssen, den

Absatz eher behinderte und ein namhafter Autor für höhere Verkaufszahlen gesorgt hätte oder aber die besondere Konstellation um den schreibenden Ofenarbeiter den Markterfolg sogar beförderte – eine Spekulation darüber ist müßig. Es stellt sich viel grundsätzlicher die Frage, warum dem achtbaren Zuspruch, den der Roman anfangs erfuhr, keine nennenswerte Rezeption mehr folgte, warum die *Kimmerische Fahrt* schon bald wieder aus Regalen der Buchhandlungen und aus dem literarischen Blickfeld verschwand. Die Deutsche Verlags-Anstalt jedenfalls gab die Rechte an dem Buch 1967 an Werner Warsinsky zurück. Weniger biographi-



Einband der Büchergilden-Ausgabe (1953)

sche und buchmarktspezifische Besonderheiten rücken dabei in den Blickpunkt, als vielmehr die Eigenart des literarischen Textes selbst.

Dass in reduzierend-komprimierender Perspektive der Literaturgeschichtsschreibung heute von dem Roman nicht mehr die Rede ist, mag nachvollziehbar sein. Überraschend ist aber, dass dies in ähnlicher Weise für die detailreichen, in größerer zeitlicher Nähe entstandenen Überblicksdarstellungen zur Literatur der 1950er Jahre gilt. Tatsächlich werden Warsinsky und sein Erfolgstext in literarhistorischen Abhandlungen zur Nachkriegszeit und den Anfängen der Bundesrepublik fast überhaupt nicht erwähnt, und wenn, dann als weniger bedeutsame Randnotiz oder unter dem Stichwort ‚Sonderentwicklung‘. Auch Heinrich Vormweg weist in seinem Beitrag zur Prosa in *Kindlers Literaturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland* (1973) auf diesen Umstand hin, und nennt als wesentliche Ursache, dass trotz seines preisgekrönten und erfolgreichen Romans „Warsinskys Name [...] in literarischen Nachschlagewerken schon gar nicht mehr verzeichnet“ wird, die Mechanismen eines gnadenlosen Literaturbetriebs. Warsinsky gehöre zu denjenigen in den fünfziger Jahren erstmals auftretenden Autoren, die sich von „einer inzwischen wieder mit viel Selbstgewißheit betriebenen Maschine des Vergleichens, Wertens, Urteilens und

Verurteilens“¹ verunsichern ließen und in der Konsequenz alsbald wieder verstummten – wie mit ihm Autoren wie Karl August Horst, Hans Egon Holthusen und Walter Jens. Letzterer hatte Warsinsky 1961 in einem Essay über die *Deutsche Literatur der Gegenwart* immerhin an die Seite Arno Schmidts gestellt und als einen Autor mit spezifisch eigenem Ton qualifiziert.² Doch auch mit seiner eigenwilligen Sprache und der ungewöhnlichen Form, ständig wechselnd zwischen der quälend-bedrückenden Erfahrungswirklichkeit eines Kriegsheimkehrers und einer surreal-grotesken, von verstörenden Erinnerungsbildern beherrschten (Alp-) Traumwelt, hat der Text, der vor diesem Hintergrund schon von der zeitgenössischen Kritik als besonderes Beispiel eines ‚Magischen Realismus‘ herausgehoben wurde, keine bleibende Markierung setzen können. Nicht in einer der einschlägigen Untersuchungen oder der heutigen (Web-)Darstellungen zu dieser spezifischen Kunstform wird Warsinskys Name auch nur erwähnt. Man muss – so ist nüchtern festzuhalten – den Autor der *Kimmerischen Fahrt* als einen Verlierer der Literaturbetriebs bezeichnen, als einen heute weithin Vergessenen, dessen literarischer Stern fast ebenso schnell wieder verglühte, wie er mit seinem preisgekrönten Roman 1953 überraschend und plötzlich aufgegangen war.